

Das Ziel heißt "Fuente"

- Wenn Spanier einen Ausflug machen... -

Von Bernhard Schulz

In Spanien laufen bei weitem nicht so viele Kraftwagen wie bei uns. Das heißt, es gibt natürlich Autos in rauhen Mengen, aber sie gehören nicht den Spaniern, sondern den Touristen. In der westlichen Welt kann sich heute jeder, der gewitzt genug ist, den geistigen Berufen fernzubleiben, ein Auto oder mindestens ein Moped leisten. In Spanien sind Fahrzeuge im Preise hoch, der Lebensstandard ist im Schnitt niedrig. Daher mag es röhren, daß noch nicht alle Apfelsinenpflücker und Schuhputzer motorisiert sind. Bei uns wären sie es; dem Schuhputzen hat mit Geist wenig zu tun, es bedarf Fingerfertigkeit.

Um nun zum Thema zu kommen - an der nachhinkenden Motorisierung liegt es, daß die Spanier sich den Sinn fürs Wandern bis in unsere heutige Zeit bewahrt haben. Die Spanier tippeln mit Lust und Haltung. Die Fortbewegung zu Fuß ist ein Vergnügen, dem sie einen hohen Rang zubilligen. Die Rasse ist zum Marschieren wie geschaffen. Auf dem Lande ist es so, daß die Frauen das Wasser von weiter schleppen müssen. Sie tragen die bauchigen Tonkrüge auf dem Kopf und in der Hüfte. Mit der Wäsche sind sie stundenlang unterwegs zu irgendeinem Tümpel. Die Männer haben es weit bis zu ihren Olivenwäldern und Orangenheinen. Es fehlt an Eisenbahnen und Omnibuslinien. Wenn die Caballeros keinen Esel zum Reiten haben, und Reiten ist fast ebenso anstrengend wie Laufen, dann tippeln sie eben.

Die Spanier sieht man immer zu Fuß, als Hirten hinter ihren Schafen, als Bauern beim Pflügen, als Maurer beim Steinetragen, als Polizisten beim Aufpassen, und so weiter. Sogar den Stierkampf bestehen sie zu Fuß, obgleich ihnen praktische Amerikaner geraten haben, Jeeps mit Stahlpanzerung zu benutzen.

Einmal im Monat gönnt sich die spanische Familie den Spaß, ein Picknick zu veranstalten. Das Geschäft wird geschlossen, die Arbeit ausgesetzt, und am frühen Morgen wandert die Familie mit eisernen Bratpfannen und Töpfen, mit Musikinstrumenten und mit Taschen voller Lebensmittel schwer bepackt zum Haustor hinaus. Ziel der Wanderung ist nie-mals ein Ausflugslokal oder ein Rummelplatz (Rathäuser, Tropfsteinhöhlen, Drachenfelsen, Freibäder und dergleichen), sondern die Einsamkeit. Ganz schlicht die Einsamkeit.

Das Ziel liegt in der Wildnis und heißt "Fuente". Das ist ein Quell oder ein Brunnen; denn ohne Wasser ist weder das Wandern noch das Picknick möglich. Und so sieht man also Señor Alvarez mit Gattin, Großmutter, Großvater, Kindern und Hausgehilfin mehrere Stunden lang auf stillen und beschwerlichen Pfaden dem Quell zustreben. Unterwegs begegnen ihnen nur streunende Hunde und vagabundierende Zigeuner. In der Hitze ist das Schreiten mühsam, aber die Aussicht auf das Picknick beflügelt den Fuß, der grundsätzlich in Bastschuhen steckt.

Stullenpakete und Thermosflaschen verschmäht der Spanier. Das Picknick an der Quelle - in der Wildnis wird man allein sein - besteht aus einem vollständigen Mahl, das Festtagscharakter hat. Der Quell wird zu einem Tümpel gestaut, der als Waschzuber und Kühtruhe dient. Aus flachen Steinen wird eine Feuerstelle gebaut. Die Kinder müssen Pinienzapfen sammeln.

Tomaten, Bohnen, Zwiebeln, Knoblauch, Oliven, Safran, Salat, Reis, Krebse, Langusten, Miesmuscheln, Hammelkoteletts - alle diese Dinge werden zu einem opulenten Essen verarbeitet, das sich stundenlang hinzieht. Roter und weißer Wein stehen im Quellwasser, die Kaffeebohnen werden im Mörser zerstampft, das Fleisch wird auf heißen Steinen gegrillt, das Obst gewässert. Da gibt es keine Puscherei, keinen Konservenfraß, keine Suppe aus der Tüte, keinen Fleischextrakt, kein Kaffeesublimat und keine Vitamintabletten. Mit bewundernswerter Sorgfalt wird jede Speise zubereitet und auf offenem Feuer gar gekocht. Es gibt mehrere Gänge, und zu jedem Gericht kommt ein anderer Wein auf den Felsbrocken, der als Tisch dient. Es duftet großartig nach Pinien, und das ist, weiß Lukullus, appetitlicher als Leuchtgas.

Nach dem Essen halten die Wanderer Siesta. Sie strecken sich im Geröll aus, den Kopf in den Schatten eines Strauches gebettet, und schnarchen sich eins. Ein Knabe wird zuerst wach und greift zur Gitarre, und dann tanzen sie und lachen und klatschen in die Hände: "Olé!" Gegen Abend ziehen sie mit ihren Pfannen und Töpfen und leeren Taschen wieder in die Stadt hinab, die dort unten liegt und mit ihren heißen Straßen auf sie wartet.

Sie haben ihre Beziehungen zum einfachen Leben nicht verloren, die Spanier. Sie lieben die Einsamkeit. Sie verehren die Wildnis. Sie wandern noch. Sie essen tüchtig. Sie schlafen gern. Und hinterher singen sie. Das einzige, was an dieser Geschichte unwahr ist, ist das Wort Picknick. Das ist nämlich ein englisches Wort, und englische Worte schätzen die Caballeros nicht.

Der Waldsee

=====

Von Heinrich Leuthold

Wie bist du schön, du tiefer blauer See!
Es zagt der laue West, dich anzuhauen,
Und nur der Wasserlilie reiner Schnee
Wagt aus dem keuschen Busen dir zu tauchen.

Hier wirft kein Fischer seine Angelschnur,
Kein Kahn wird je durch deine Fluten gleiten;
Gleich einem Dithyrambus der Natur
Rauscht nur der Wald durch diese Einsamkeiten.

Waldrosen streun dir Weihrauch, ihr Arom
Die schlanken Tannen, die dich rings umragen
Und die, wie Säulen einen mächt'gen Dom,
Ob sich des Himmels blau Gewölbe tragen.

Einst kannt' ich eine Seele, ernst, voll Ruh',
Die sich der Welt verschloß mit sieben Siegeln,
Die, rein und tief, geschaffen schien wie du,
Nur um den Himmel in sich abzuspiegeln.
